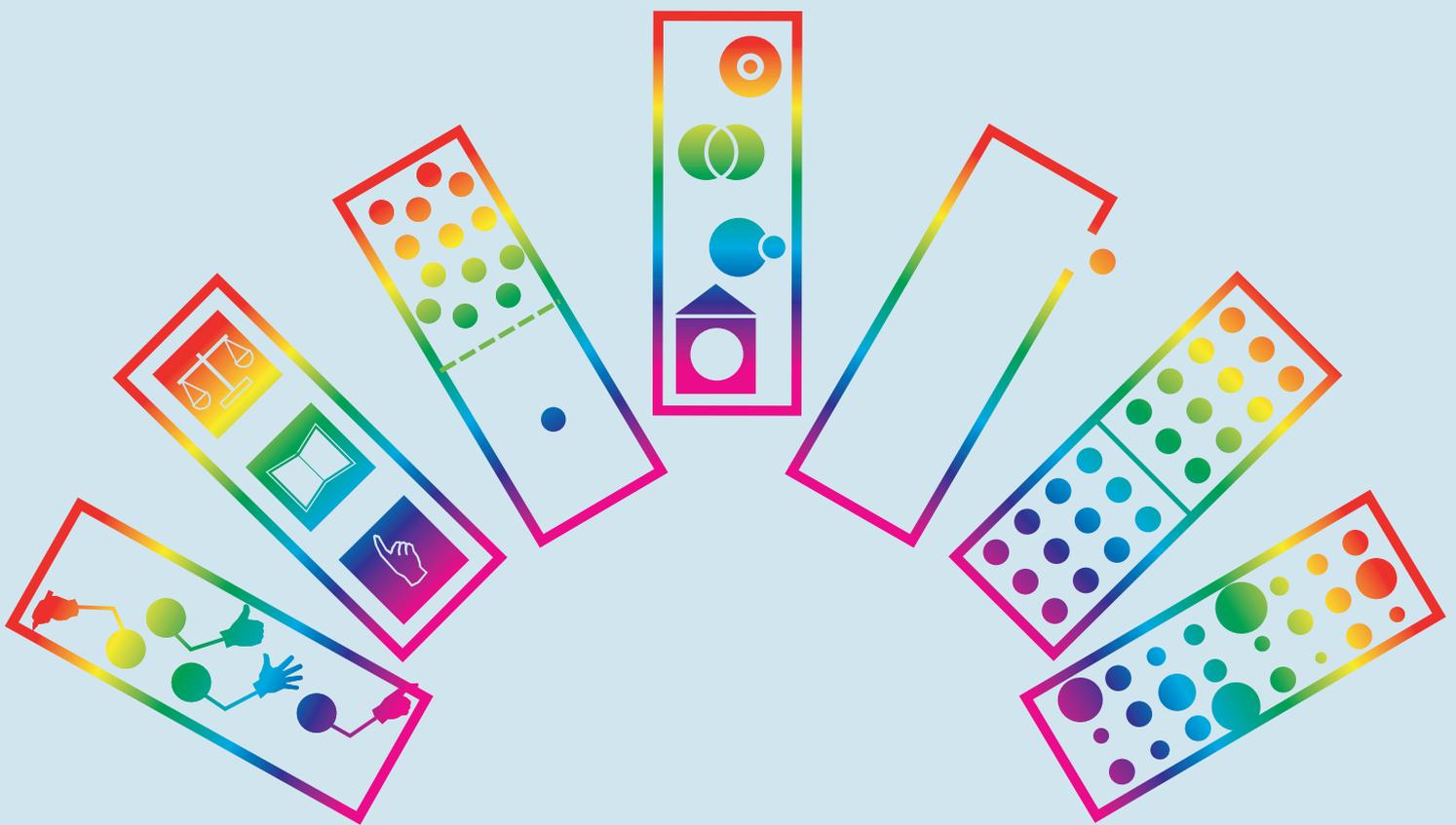


Uki Maroshek-Klarman, Saber Rabi

Mehr als eine Demokratie

Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben – 73 Übungen nach der „Betzavta“-Methode

In der Adaption von Susanne Ulrich, Silvia Simbeck und Florian Wenzel



Uki Maroshek-Klarman, Saber Rabi

Mehr als eine Demokratie

Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben
in 73 Übungen nach der »Betzavta«-Methode

In der Adaption von Susanne Ulrich, Silvia Simbeck und Florian Wenzel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh
Autorenschaft: *Dr. Uki Maroshek-Klarman, Saber Rabi, ADAM Institut Jerusalem, Israel*
Verantwortlich für die deutsche Ausgabe: *Ulrich Kober, Susanne Ulrich*
Übersetzung: *Antje Eiger*
Redaktion: *Susanne Ulrich, Silvia Simbeck, Florian Wenzel, München*
Lektorat: *Thomas Lillig, Kommunikationsbüro Lillig, Brüggen; Florian Wenzel, München*
Layout und Satz: *buxproduktion | München*
Herstellung: *Sabine Reimann*
Umschlaggestaltung: *Elisabeth Menke*
Druck: *Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld*
ISBN 978-3-86793-495-4

www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Inhalt

Vorwort I von Uki Maroshek-Klarman und Saber Rabi	9
Die Jerusalem-Foundation und das Adam-Institut	11
Vorwort II von Susanne Ulrich	13
Einführung: Der didaktische Rahmen – Demokratie und Demokratieerziehung	16
Die Seminare des Adam Institute for Democracy and Peace und ihre pädagogischen Prozesse	18
Didaktische Anleitung	25
1. Kapitel: Was ist Demokratie?	30
Einleitung	30
1.1. Unterschiedliche Arten der Demokratie – neutrale und wertorientierte Demokratieformen	31
1.1.1. Was bedeutet »neutrale Demokratie«	31
1.1.2. Demokratie als Wertesystem	33
a) Liberale Demokratie	34
b) Sozialdemokratie	35
c) Sozialistische Demokratie	42
d) Multikulturelle Demokratie	44
e) Nationale Demokratie	48
f) Feministische Demokratie	49
1.2. Direkte und repräsentative Demokratien – ihre Instrumente	53
a) Direkte Demokratie	54
b) Repräsentative Demokratie	54
Zusammenfassung	57
Übungen – Einleitung	58
Übung Nr.1: Einstiegsübung: Demokratische und undemokratische Erlebnisse.....	60
Übung Nr. 2: Revolutionäre: Klärung von demokratischen Grundeinstellungen	62
Übung Nr. 3: John Rawls‘ neutrale Demokratie.....	64
Übung Nr. 4: Demokratische Systeme und Werte.....	66
Übung Nr. 5: Das Wahlrecht – liberale Demokratien	69

Übung Nr. 6: Gesellschaftliche Rechte in Sozialdemokratien	72
Übung Nr. 7: Repräsentative und direkte Demokratie	76
Übung Nr. 8: Das multikulturelle Umfeld	79
Übung Nr. 9: Das Recht auf Selbstbestimmung	82
Übung Nr. 10: Gleichstellung der Geschlechter – Systeme und Werte	85
2. Kapitel: Gleichheit und Demokratie	88
Einleitung	88
Übungen – Einleitung	100
Übung Nr. 1: Begriffsklärung – Was ist Gleichheit?	102
Übung Nr. 2: Das Schokoladenspiel – Chancengleichheit	105
Übung Nr. 3: Die Gleichwertigkeit aller Menschen.	108
Übung Nr. 4: Das Luftballenspiel – Gleichheit vor dem Gesetz.	112
Übung Nr. 5: Das Recht auf Gesundheit	115
Übung Nr. 6: Das Zahlen-Rätsel – wirtschaftliche Gleichstellung	120
Übung Nr. 7: Gleichberechtigte Mitbestimmung in der Schule	123
Übung Nr. 8: Gleiche Gastfreundschaft – Gleichstellung kultureller Gruppen	128
Übung Nr. 9: Wo sollen Industriegebiete errichtet werden?	131
Übung Nr. 10: Veränderung oder Akzeptanz – Gleichstellung der Geschlechter	134
3. Kapitel: Der Freiheitsbegriff in Demokratien	137
Einleitung	137
Übungen – Einleitung	146
Übung Nr. 1: Spiel mit Quadraten – Was ist Freiheit?	148
Übung Nr. 2: Der blinde Maler – Freiheit von... – Freiheit mit.....	150
Übung Nr. 3: Das Fadenspiel – Freiheit und Zugehörigkeit.	152
Übung Nr. 4: Mills Satz – Freiheit und Beeinträchtigung von Freiheit.	154
Übung Nr. 5: Freiheit und staatliche Intervention – wann?	159
Übung Nr. 6: Lego – Freiheit und Besitz	162
Übung Nr. 7: Die Obergrenze – gesellschaftlicher Aufbau und Kontrollapparate	166
Übung Nr. 8: Sprache, Kultur und Herrschaft – kulturelle Freiheit	169
Übung Nr. 9: Kollektives Wohnen – nationale Freiheit.	174
Übung Nr. 10: Privater und öffentlicher Raum – ein Genderdiskurs	178
4. Kapitel: Rechte und Demokratie	180
Einleitung	180
Übungen – Einleitung	198
Übung Nr. 1: Was sind Rechte? – Rechte und Ansprüche	200
Übung Nr. 2: Unterschiedliche Definitionen von Rechten – ein Puzzle	203
Übung Nr. 3: Das richtige Gleichgewicht von Rechten und Pflichten.	207
Übung Nr. 4: Damespiel – das Recht auf Leben	209
Übung Nr. 5: Menschenwürde – ein demokratisches Recht?	212
Übung Nr. 6: Fernsehen und Meinungsfreiheit	215
Übung Nr. 7: Meinungsfreiheit innerhalb der Gruppe	218

Übung Nr. 8: Wissenslücken – ein Spiel mit Wissen und Macht.	220
Übung Nr. 9: Unparteiisches Richten – das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren.	225
Übung Nr. 10: Fisch oder Angel – das Recht auf Wohnen.	227
Übung Nr. 11: Stellenangebote – das Recht auf Arbeit.	230
Übung Nr. 12: Wem gehören die Strände? – die Verteilung natürlicher Ressourcen.	233
Übung Nr. 13: Das Recht auf Musikkultur.	237
Übung Nr. 14: Das Recht auf Staatsbürgerschaft – unterschiedliche Rechte.	240
Übung Nr. 15: Frauenrechte.	244
5. Kapitel: Mehrheitsentscheid in Demokratien.	247
Einleitung.	247
Übungen – Einleitung.	258
Übung Nr. 1: Verschiedene Arten der Mehr- und Minderheiten.	260
Übung Nr. 2: Ist uns doch egal – Definitionen von Mehr- und Minderheit.	264
Übung Nr. 3: Mehrheitsentscheid in liberalen Demokratien.	266
Übung Nr. 4: Die Mehrheit bestimmt? Soziale und wirtschaftliche Fragen.	271
Übung Nr. 5: Klassenausflug – Mehrheitsentscheid und gesellschaftlicher Aufbau.	275
Übung Nr. 6: Kommende Generationen – zukünftige Mehrheitsbeschlüsse.	277
Übung Nr. 7: Spiel mit geheimen Zeichen – Mehr- und Minderheit in multikulturellen Demokratien.	279
Übung Nr. 8: Bunte Zettel – nationale Mehr- und Minderheiten.	281
Übung Nr. 9: Eine längere Pause – Mehrheitsentscheidungen zu Genderfragen.	283
6. Kapitel: Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.	285
Einleitung.	285
Übungen – Einleitung.	308
Übung Nr. 1: Gesetz und Norm.	311
Übung Nr. 2: Gesetz und Verfassung.	315
Übung Nr. 3: Der Planet des einsamen Königs – demokratische und undemokratische Gesetze.	319
Übung Nr. 4: Ein Ballon mit zwei Gesichtern – Recht und Ordnung.	321
Übung Nr. 5: Die Aufgabe gesetzlicher Sanktionen.	323
Übung Nr. 6: Gesetzgebungsphasen.	325
Übung Nr. 7: Die Grenze des Gehorsams.	329
Übung Nr. 8: Kollektivstrafen.	335
Übung Nr. 9: Gesetz und Judikative.	337
Übung Nr. 10: Faire Schulen.	340
Übung Nr. 11: Gesetz und Streikrecht.	344
Übung Nr. 12: Seniorenrechte.	347
Übung Nr. 13: Das Zettel-Spiel – Recht und gesellschaftlicher Aufbau.	350
Übung Nr. 14: Demokratische Gesetze und das Recht auf Kultur.	352
Übung Nr. 15: Die Akzeptanz von Migranten – Nationalität, Recht und Demokratie.	355
Übung Nr. 16: Feministische Gesetzgebung.	359

7. Kapitel: Die Zivilgesellschaft	361
Einleitung	361
Übungen – Einleitung	383
Übung Nr. 1: Was ist Zivilgesellschaft?	384
Übung Nr. 2: Interventionsformen der Zivilgesellschaft	387
Übung Nr. 3: Nichtregierungsorganisationen, Rechten und Wohltätigkeit	390
Anhang	393
Übungen nach Demokratieformen	393
Quellenverzeichnis	397

Vorwort I

Demokratische Gesellschaften sind in den letzten Jahrzehnten Zeugen vieler Veränderungen gewesen: Phasen der Migration und Flucht; ökonomische, ökologische, demografische, geschlechtsbezogene, kulturell-religiöse und nationale Veränderungen. Um Demokratien nachhaltig zu gestalten, verlangen die Herausforderungen, die mit diesen Veränderungen einhergehen, eine Neubetrachtung demokratischer Institutionen und Gesellschaftsstrukturen. Die Neuorganisation demokratischer Staatsstrukturen kann nach der Meinung einiger auch positive Auswirkungen auf das Leben von Menschen haben, die in undemokratischen Staaten und Gesellschaften leben. Diese These wird von den Autorinnen und Autoren des Buchs aufgegriffen und diskutiert.

»Mehr als eine Demokratie«, verfasst von Saber Rabi und Dr. Uki Maroshek-Klarmann mit Unterstützung des Teams vom Adam-Institut Jerusalem, stellt seinen Leserinnen und Lesern sieben Demokratiemodelle vor: die neutrale liberale Demokratie, die liberale und wertorientierte Demokratie, die Sozialdemokratie sowie sozialistische, multikulturelle, nationale und feministische Demokratie-Varianten.

Neben theoretischen Abhandlungen beinhaltet dieses Buch auch 73 erlebnisorientierte Übungen, die den Leserinnen und Lesern nicht nur demokratische Grundbegriffe vermitteln, sondern sie darüber hinaus auffordern, aktiv an der Erarbeitung eines für die Einzelnen jeweils am besten geeigneten Modells mitzuwirken.

Das vorliegende Buch basiert auf der einzigartigen Methodik der »Umwandlung eines Konflikts in ein Dilemma«, die vom Adam-Institut entwickelt wurde. Diese Herangehensweise wurde vom Trainer-Team des Adam-Instituts über einen Zeitraum von 30 Jahren bei verschiedensten Zielgruppen wie Kindern, Jugendlichen, Studierenden und Erwachsenen implementiert. Sie hat Anwendung in der schulischen wie außerschulischen Bildung gefunden und wurde in öffentlichen Einrichtungen, in kommunaler Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Organisationen in Israel und anderen Ländern eingesetzt.

Unter den vielen Programmen, die seitens des Adam-Instituts verfasst und auf hebräisch veröffentlicht wurden, ist dies die zweite Publikation, die ins Deutsche übersetzt wurde und nun Pädagoginnen und Pädagogen, Lehrerinnen und Lehrern, Politikerinnen und Politikern sowie Interessierten der Zivilgesellschaft zur Verfügung steht.

Das erste Programm, das auf Deutsch übersetzt und 1993 veröffentlicht wurde, nannte sich »Betzavta/Miteinander – ein Leitfaden der Erziehung zur Demokratie durch Spiele«. Der Name „Betzavta“ wurde zum »Markennamen« der Methode des Adam-Instituts, die von verschiedenen Organisationen in Deutschland adaptiert wurde.

»Mehr als eine Demokratie« wird zu einem besonderen Zeitpunkt veröffentlicht: Israel und Deutschland feiern 50 Jahre der kulturellen und wirtschaftlichen Kooperation. Die Jerusalem Foundation, die das Adam-Institut seit ihrem Bestehen unterstützt hat, existiert ebenfalls seit 50 Jahren.

Wichtige und von uns wertgeschätzte Honoratioren trugen ihren Teil zur deutsch-israelischen Kooperation bei, die eine Verwirklichung in den Aktivitäten des Adam-Instituts und seinen Kontakten zu Deutschland fand: der späte Reinhard Mohn, Gründer der Bertelsmann Stiftung, der späte Teddy Kollek, ehemaliger Bürgermeister von Jerusalem, die Mitbegründerin und Ehrenpräsidentin der Jerusalem Foundation, Ruth Cheshin sowie die Direktorin des German Desk bei der Jerusalem Foundation, Irene Pollak. Die Ganor Stiftung unterstützte die hebräische Veröffentlichung, ein spezieller Dank gebührt dabei Dalia Ganor. Die Genannten unterstützten das Team des Adam-Instituts bei der Implementierung des Materials in Israel und Deutschland.

Das Adam-Institut hat das Team der Akademie Führung & Kompetenz am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) München über mehrere Jahre in seiner Methodik ausgebildet. CAP-Mitglieder haben die praktische Anwendung in vielen Organisationen in Deutschland verbreitet. Sie haben zusammen dazu beigetragen, die Übungen in diesem Buch an die Realität der deutschen Demokratie und Gesellschaft anzupassen. In diesem Zusammenhang danke ich insbesondere Susanne Ulrich vom CAP.

Wir laden alle Leserinnen und Leser ein, für Ausbildungen in der Methodik der Übungen, die in Israel entwickelt wurden und die sich in diesem Buch finden, das Adam-Institut und die professionellen deutschen Organisationen zu kontaktieren und ihre Unterstützung zu nutzen.

Das Adam-Institut bietet darüber hinaus Fortbildungen in Deutschland zu Programmen an, die dort noch nicht veröffentlicht wurden. Diese Programme sind unter anderen:

- Education for Democracy and Democracy in Education – Democratization of the Education System
- Return to the Public Sphere – The difference between building civic and economic Projects
- In the Path of Dialogue – A unique program addressing the phenomenon of racism
- Words Matter – Promoting freedom of expression and dealing with incitement in the media and in public spaces
- Democracy and Environment – and the relationship between them
- Peace Education between Equals (on conflict resolution)
- Gender Equality
- Multi-Culturalism – dreams and reality

Uki Maroshek-Klarman und Saber Rabi

Die Jerusalem-Foundation und das Adam-Institut

Die Jerusalem Foundation

Die Jerusalem Foundation arbeitet an der Schaffung einer offenen, fairen und modernen Gesellschaft, indem sie die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner von Jerusalem aufgreift. Sie möchte deren Lebensqualität verbessern, indem sie mittels eines umfassenden Ansatzes arbeitet, der sich auf eine lebendige Gemeinschaft, kulturelles Leben und friedliche Koexistenz konzentriert. Die Jerusalem Foundation hat zahlreiche Referenzen hinsichtlich der Schaffung und Unterstützung philanthropischer Projekte in Israel. (<http://www.jerusalemfoundation.org/>)

Das Adam Institute for Democracy and Peace

Das Adam Institute for Democracy and Peace ist eine Non-Profit Bildungsorganisation, die in Israel, im Nahen Osten sowie international für eine Kultur des Friedens, des gegenseitigen Respekts, der Toleranz und friedlichen Koexistenz über religiöse und ethnische Grenzen hinweg eintritt. Projekte werden für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der schulischen wie außerschulischen Bildung und anderen pädagogischen, sozialen und kulturellen Settings konzipiert. (<http://www.adaminstitute.org.il/>; <https://www.facebook.com/adaminstitute>)

Das Adam-Institute for Democracy and Peace wurde 1986 im Angedenken an Emil Greenzweig als gemeinnütziger öffentlicher Verein gegründet. Emil Greenzweig war Mitglied der israelischen Friedensbewegung und wurde 1982 während einer Demonstration gegen den Libanonkrieg ermordet. Das Adam-Institut befasst sich mit der Konzipierung und Durchführung von Studienprogrammen zu Themenkomplexen wie Frieden und Demokratie, zivilem Engagement oder dem Gleichheitsprinzip. Die pädagogischen Konzepte des Instituts wollen Gewalt bekämpfen und einen Beitrag zur friedlichen Lösung von Konflikten leisten.

Besonderheiten

Das Institut verlegt ein breites Spektrum an arabisch- und hebräischsprachigen Studienprogrammen, die sich mit demokratischen Grundsätzen, mit Menschen- und Bürgerrechten (und sozialen Rechten), mit Umweltfragen und Friedenserziehung befassen. Bei den Maßnahmen kommen ganz gegensätzliche Gruppen zusammen und besprechen die Gleichstellung der Geschlechter, setzen sich mit zivilen Gedenk- und Feiertagen, mit Judentum und Demokratie oder demokratischer Bildung für Kleinkinder auseinander. Die Programme und pädagogischen Konzepte des Adam-Instituts wurden von internationalen Erziehungseinrichtungen übernommen und in mehrere Sprachen übersetzt.

Die Realisierung pädagogischer Konzepte

Die pädagogischen Konzepte des Adam-Instituts werden im Rahmen von angeleiteten Workshops vermittelt, die theoretisches Lernen mit erlebnisorientierten Gruppenprozessen verbinden. Die Teilnehmer der Workshops nehmen an Übungen und Spielen teil, die zu einer strukturierten Diskussion über spezifische demokratische Grundbegriffe überleiten.

Seminare und Fortbildungsmaßnahmen für unterschiedliche Zielgruppen

Das Adam-Institut bietet alljährlich ein breites Spektrum an Fortbildungsmaßnahmen, Seminaren, Vorträgen und nationalen Konferenzen mit über 16.000 Teilnehmern an. Die Aktivitäten finden u. a. im schulischen und außerschulischen Rahmen, an zivilen Einrichtungen, Gemeindezentren und kulturellen Organisationen statt. Die einzelnen Studienprogramme sind auf unterschiedliche Zielgruppen – auf Juden und Araber, auf Angehörige aller Altersgruppen vom Kindergarten- bis zum Erwachsenenalter – zugeschnitten.

Internationale Aktivitäten

Das Adam-Institut unterhält weitverzweigte Beziehungen zu befreundeten pädagogischen Einrichtungen und akademischen Institutionen im Ausland. Zusammen mit internationalen Partnern werden Konferenzen und Seminare durchgeführt und pädagogische Fachkräfte ausgebildet, die die Studienprogramme des Adam-Instituts anschließend in ihren jeweiligen Ländern vermitteln.

Ein pluralistisches Fachkräfteteam

Das Adam-Institut verfügt über ein erfahrenes, hoch qualifiziertes Team von Dozenten und Trainern, die sämtliche Facetten der israelischen Gesellschaft widerspiegeln: Sie sind Juden und Araber, säkular oder religiös, Neueinwanderer oder gebürtige Israelis, Männer und Frauen, stammen aus dem Landeszentrum wie aus israelischen Randgebieten. Durch diese Verteilung auf das ganze Land erreicht das Adam-Institut ganz unterschiedliche Zielgruppen, denen es eine einzigartige, nachhaltige und sofortige Antwort auf ganz unterschiedliche Bedürfnisse gibt.

Preise und Auszeichnungen

Die Arbeit des Adam-Instituts wurde mit vielen hoch angesehenen Preisen ausgezeichnet. In diesem Zusammenhang sind der Martha Laub Preis der Jerusalem Foundation für demokratische Werte und Toleranz des Jahres 1997, die Auszeichnung durch den Parlamentspräsidenten für Lebensqualität 1998 für den Beitrag des Instituts zur Vertiefung von Verständnis und Koexistenz zwischen Juden und Arabern sowie der Perlman Preis 2004 für die Konzipierung und Umsetzung von Studienprogrammen zu Umweltfragen und Demokratie zu nennen.

Vorwort II

zur deutschen Übersetzung von Susanne Ulrich

Demokratie hat viele Formen. Seit wir Mitte der 90er Jahre das israelische Demokratie-Training »Betzavta« (dt. Miteinander) für die deutsche Bildungsarbeit adaptiert und eingeführt haben ist vielen tausenden Schülerinnen und Schülern und noch mehr Seminarteilnehmenden aus den verschiedensten Bereichen wie Polizei, Verwaltung, freier Wirtschaft u.a. klar geworden: Demokratie ist nicht nur eine Staats- oder Gesellschaftsform, Demokratie ist auch eine Lebensform, eine Form des Miteinanders. Seitdem steht »Betzavta« für eine innovative und sehr erfahrungsorientierte Art, demokratische Prinzipien zu vermitteln. Die Konflikt-Dilemma Methode des Adam-Instituts hat vielen Menschen geholfen, die Komplexität demokratischer Prozesse besser zu verstehen. Gleichzeitig hat diese Methode dazu beigetragen, im persönlichen Umfeld Konflikte demokratisch(er) auszutragen und zu lösen, indem die Position der Gegenpartei von der bzw. den dazugehörigen Personen getrennt werden konnte. Sie wurde zu einer Position, zu einer Meinung, die man als gleichwertig erachten konnte auch wenn man sich in der konkreten Situation selbst für eine andere (gegensätzliche) entschieden hatte. Ein regelmäßig auftretendes Dilemma in diesem Zusammenhang: Der Wunsch nach Flexibilität und Spontanität bei gleichzeitiger Einsicht in die Notwendigkeit von Regeln und Verbindlichkeit. Das gleiche Recht auf freie Entfaltung oder wie es in der englischen Übersetzung noch griffiger heißt: »The Equal Right for Freedom« wird als lohnenswertes Ziel für eine gerechtere Gesellschaft auf interessante und oftmals spielerische Weise vermittelt und erfahren. Betzavta-Übungen werden mittlerweile im deutschsprachigen Raum vielerorts im schulischen wie auch außerschulischen Kontext eingesetzt und das Programm hat einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erreicht. Seit langem warten die Anhängerinnen und Befürworter dieser Methode – Trainer wie Lehrerinnen, auf neue Impulse und Übungen von den »Betzavta-Erfindern« aus Israel. Schon 2005 erschien in Israel mit »No single Democracy« ein 500 Seiten starkes Handbuch mit 73 Übungen und ausführlichem theoretischen Hintergrundinformationen. Mit Beginn des Xenos Projekts »Demo-Credit – Professionalisierung und Zertifizierung von Demokratielernen in der Einwanderungsgesellschaft« im Jahr 2009 am Centrum für angewandte Politikforschung konnten wir endlich, mit der zusätzlichen Unterstützung der DGB Jugendbildungsstätte in Hattingen und der Bertelsmann Stiftung beginnen, die umfangreiche Publikation aus dem Hebräischen zu übersetzen und für die deutsche Bildungsarbeit zu adaptieren. Wir haben neue Beispiele und Fallstudien gefunden und mit der Autorin hinsichtlich der Ziele der jeweiligen Übung in Übereinstimmung gebracht. In einigen Fällen erschien es uns allerdings hilfreicher, die ursprünglichen Texte und Beispiele beizubehalten, weil sie einerseits in ihrer Spezifik im deutschen Kontext nicht 1:1 abzubilden waren und andererseits auf interessante Weise den besonderen israelischen Kontext widerspiegeln.

Mit der vorliegenden Publikation erweitern Uki Maroshek-Klarmann und Saber Rabi erneut unseren Blick auf »die Demokratie« indem sie sieben verschiedene Formen der Demokratie vorstellen.

Hierbei ist der Begriff »Demokratieform« als ein bestimmtes Verständnis von demokratischen Werten, ihrer Gewichtung und Umsetzung zu verstehen. Eine wertneutrale und sechs wertorientierte Varianten werden beschrieben und mit ihren Implikationen auf wichtige demokratische Prinzipien wie Freiheit, Gleichheit, Mehrheit u.v.m. thematisiert. Die ausgewählten Formen entsprechen der politischen Realität in Israel und unterscheiden vor allem zwei Perspektiven: den liberalen Blick darauf, wie eine Demokratie auszugestalten sei, vom sozialdemokratischen Blick – mit weiteren verschiedenen Unterformen. In der deutschen Politik spricht man zwar eher vom konservativen Lager und der Begriff »liberal« wird im allgemeinen Sprachgebrauch zumeist nur einer Partei zugeordnet; dennoch fällt es nicht schwer, die Übungen und ihre Erkenntnisse auf die politischen Strömungen hierzulande zu übertragen und ein erweitertes Verständnis für die Agenda der verschiedenen Parteien zu gewinnen. Auch »Mehr als eine Demokratie« verdeutlicht, wie schon »Betzavta«, den persönlichen und gesellschaftlichen Gewinn, wenn es gelingt, den Alltag durch eine demokratische Brille zu betrachten und auf diese Weise etablierte Umgangsformen und Strukturen immer wieder neu zu prüfen. Darüber hinaus wird eine großartige Vielfalt von Einblicken in die programmatischen Hintergründe politischen Handelns geboten. Auf diese Weise stellt »Mehr als eine Demokratie« eine ideale Verknüpfung von Demokratielernen und politischer Bildung dar.

Die technischen Möglichkeiten für eine größere Beteiligung von Menschen am demokratischen Prozess – nicht nur auf lokaler Ebene – schreiten schnell voran. Eine weitere, neue Form der Demokratie gewinnt an Beachtung. »Alte« und »neue« Parteien forschen und erproben, welche Chancen und Risiken in »Liquider Demokratie« stecken. Aber auch die Vertreter neuer Formen internetbasierter Transparenz und Organisation von demokratischer Willensbildung können den Blick nicht nur auf die Optimierung der demokratischen Beteiligung lenken. Auch sie müssen sich den Fragen stellen, inwiefern z. B. »so wenig Staat wie möglich« nicht nur eine besonders große individuelle Freiheit bedeutet, sondern möglicherweise auf Kosten der sozialen Gerechtigkeit geht. Dieses Buch macht erfahrbar, dass sich die notwendige Beschäftigung mit ebensolchen Dilemmata wie ein roter Faden durch jede Form politischen und demokratischen Handelns zieht. So kann, meines Erachtens, der Einsatz der Übungen und die Vermittlung der theoretischen Hintergrundinformationen bei vielen Menschen zu einem größeren Interesse an Politik und zu einem vertieften Verständnis von demokratischen Prozessen führen.

Das vorliegende Praxishandbuch lädt Praktikerinnen und Praktiker ein, die Theorie zu studieren und die praktischen Übungen mit Jugendlichen und Erwachsenen anzuwenden. Der Einsatz und die Vermittlung der äußerst wirkungsvollen »Konflikt-Dilemma-Methode« werden im Einführungsteil ausführlich erläutert, wir empfehlen jedoch für einen sicheren Umgang mit diesem Ansatz den Besuch von zertifizierten Schulungsseminaren (www.cap-akademie.de bzw. www.mehralseinedemokratie.de). Bewährt hat sich auch die Durchführung der Übungen in einem Zweierteam. Im Text sprechen wir daher von der Übungsleitung, die sowohl aus einer Person, wie auch aus zwei Personen bestehen kann.

Was die Sprachform der vorliegenden Publikation im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Präsentation angeht, haben wir uns entschieden, von einem allgemeinem Absatz im Vorwort abzusehen, der darauf hinweist, dass wegen der besseren Lesbarkeit mit der männlichen Form auch immer das weibliche Pendant gemeint sei. Auch auf das eher holprige große »I« haben wir verzichtet. Stattdessen finden der Leser und die Leserin in manchen Fällen sowohl die männliche wie die weibliche Form, in einigen Fällen neutrale Formulierungen und manchmal nur die eine oder die andere Form.

Ich danke allen, die sich an der Suche nach passenden Beispielen für die Adaption beteiligt haben, insbesondere Silvia Simbeck. Ich danke außerdem unseren Ausbilderinnen und Ausbildern sowie den Trainerinnen und Trainern von Betzavta, insbesondere denjenigen, die einzelne Kapitel hinsichtlich der Anwendbarkeit in Deutschland überprüft und verbessert haben: Roald Matscheroth, Susanne Verena Schwarz, Rebecca Welge, Regina Piontek, Hartwig Backenhaus, Ulrike Kahn, Bernhard Natter,

Ines Thevarajah und Ilona Sachs. Gabriele Wiemeyer vom Gustav-Stresemann Institut Bad Bevensen danke ich als bewährte Kooperationspartnerin für die Durchführung unserer Trainerinnen-Ausbildungen. Florian Wenzel danke ich für die Endredaktion. Wir haben mit Uki Maroshek-Klarmann viele fruchtbare Diskussionen hierzu geführt und gemeinsam sehr viel über Demokratie gelernt. Mein besonderer Dank geht außerdem an René Koroliuk von der DGB Jugendbildungsstätte in Hattingen und an Ulrich Kober und Sabine Reimann von der Bertelsmann Stiftung für ihre Unterstützung und ihre Geduld. Allen Nutzerinnen und Nutzern dieses Handbuchs wünsche ich viel Vergnügen beim Lesen und viel Erfolg beim Einsatz der praktischen Übungen.

Susanne Ulrich

Leiterin der Akademie Führung & Kompetenz
am Centrum für angewandte Politikforschung

Einführung: Der didaktische Rahmen – Demokratie und Demokratieerziehung

Das Buch »**Mehr als eine Demokratie**« präsentiert sieben Demokratiemodelle: die neutrale liberale Demokratie, die liberale wertorientierte Demokratie, die Sozialdemokratie sowie sozialistische, multikulturelle, nationale und feministische Demokratievarianten.

Bestehende Demokratien wie auch Demokratien im Werden führen tiefgründige öffentliche Debatten zu unterschiedlichen Demokratiemodellen, die den »Geist der Demokratie« am besten wiedergeben. Dabei wird unter anderem darüber debattiert, welches Modell die beste Antwort auf Probleme liefert, mit denen die Bewohner dieser Welt zu Beginn des dritten Jahrtausends konfrontiert werden – Umweltfragen, Epidemien in der Dritten Welt, steigende Lebenserwartung (insbesondere in westlichen Ländern) und eine Sinngebungs Krise in der westlichen Welt, die sich im Versagen des Bildungswesens, in eskalierender bürgerlicher Gewalt u. a. niederschlägt. Debatten, die einst zwischen den unterschiedlichen Parteien der demokratischen Länder geführt wurden, nehmen heute die Form von grundsätzlich anderen Auffassungen von demokratischen Strukturen an. Die theoretisch-politische Debatte kreist nicht mehr um die Frage, welche Partei regieren sollte, sondern prüft, welche Demokratieformen am geeignetsten sind.

Manche liberalen Denker sprechen gar vom Ende des Sozialismus:
Der Sozialismus, eine morbide Ideologie, lässt Seele und Körper dieser Welt verfaulen. Er sollte abgeschafft und – mit Würde, falls dies hilft – zu Grabe getragen werden. Ironischerweise kann ihn nur ein liberaler Kapitalismus bestatten.¹
.....

Manche Sozialphilosophen sehen hingegen im Fortbestehen eines liberal-kapitalistischen Regimes ein sicheres Patent für die Zerstörung der Welt durch eine Umweltkatastrophe:
Semantische Begriffe sind intendiert. ... Deshalb sollten wir, wenn wir eine auf Gleichstellung und Freiheit fußende Gesellschaft wollen – damit sind unmittelbare Stärkung und Ausbau des Sozialstaates gemeint – auf eine kluge Bedeutungsveränderung des Begriffs »Demokratie« hinarbeiten. In Schrift und Wort sollten wir darauf aufmerksam machen, dass Gesellschaften ohne merkliche Gleichstellung nicht demokratisch sind. Derartige Gesellschaften sind nur stark eingeschränkt demokratisch, selbst wenn die Bürger dieser Länder gewisse Freiheiten genießen.²
.....

1 Irving Kristol, »Reflections of a Neoconservative«, 1983.

2 Uri Silberscheid, »Die historische Perspektive des Demokratiebegriffs im Kommunistischen Manifest«, in: Uri Silberscheid (Redaktion), Marx und die Zukunft des Sozialismus, 2005, S. 159.

Frauen, die sich einen Platz in der Politik erkämpft haben, versuchen immer wieder, eine Frage für sich zu klären: Lassen sich politische Systeme, bei denen die Hälfte der Bevölkerung nicht gleichberechtigt beteiligt wird, überhaupt als Demokratien bezeichnen?

Die Verfechter unterschiedlicher Demokratieformen definieren demokratische Grundbegriffe inhaltlich völlig anders und stellen grundverschiedene Verknüpfungen zwischen den einzelnen Prinzipien her. So wird der Begriff »Gleichstellung« von manchen als Chancengleichheit verstanden, während andere nur dann von Gleichstellung sprechen, wenn diese sich in Form von Ergebnissen niederschlägt, wenn identische Gegebenheiten vorliegen oder sie ganz im Gegenteil die Notwendigkeit betonen, jedem Menschen individuell anders zu begegnen. Während für einige die Gleichstellung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen wichtig ist, betonen andere ausgerechnet die Gleichstellung von Einzelpersonen. In jeder Demokratieform hat Gleichstellung eine andere, ganz spezifische Bedeutung. (Eine solche Bedeutungsvielfalt gilt auch für Begriffe wie Freiheit, Solidarität und zentrale andere demokratische Begriffe; die wesentlichen werden in diesem Buch besprochen.)

»Mehr als eine Demokratie« präsentiert unterschiedliche Einstellungen gegenüber den verschiedenen geeigneten Arten von Demokratie, über die zurzeit debattiert wird. Anhand einer Vorstellung dieser Ausrichtungen werden Demokratietrainerinnen und -Trainer und -Teilnehmende tiefer gehend mit ihnen bekannt gemacht, um anschließend folgende Fragestellungen zu klären:

- Welche Form der Demokratie bietet eine optimale Antwort auf die Probleme, mit denen sich die Bürgerinnen und Bürger dieser Welt heute auseinandersetzen müssen?
- Welche Bedeutung haben die Diskussionen über die unterschiedlichen Demokratieformen? Heben sie einander auf oder ergänzen sie sich gegenseitig?
- Sollte die Debatte über geeignete Demokratieformen zwischen den verschiedenen Parteien innerhalb des demokratischen Spektrums geführt werden und falls dem so ist, wann? Ab wann geht es um Grundsatzfragen des bestmöglichen politischen Systems, die keine Kompromisse zulassen?

In der heutigen Zeit ist Demokratieerziehung zu einer äußerst komplexen Aufgabe geworden. Jeder Versuch, den Teilnehmenden nur ein einziges demokratisches Modell vorzustellen, lässt tatsächlich geführte Debatten außer Acht und macht die angebotene Diskussion unglaubwürdig. Wird den Teilnehmenden ein einziges geeignetes Modell vorgestellt, können sie die gesellschaftspolitische Debatte um diese Fragestellung nur schwer verstehen. Stattdessen werden sie diejenigen, die ihrer Position widersprechen, als Kardinalsünder betrachten, ohne dass sie Gelegenheit hätten, diese Gedanken tiefer gehender zu prüfen.

Dieses Buch versucht, die geläufigsten Begriffe der einzelnen Demokratieformen zu klären, und lädt die Leserinnen und Leser auf eine pädagogische Reise ein, während der sie an der Wahl eines geeigneten Modells und/oder an der Erarbeitung eines anderen und geeigneteren Modells beteiligt werden.

Die Einbeziehung der Leserinnen und Leser in die Erarbeitung eines geeigneten Demokratiemodells spiegelt sich im Aufbau des Buches wider: Im ersten Kapitel werden sie mit Grundeinstellungen konfrontiert, die sich auf die Essenz der Demokratie beziehen. In den restlichen Kapiteln lernen sie mehr über die unterschiedlichen Positionen, die die einzelnen Demokratieformen gegenüber den demokratischen Grundfesten beziehen: **Gleichstellung, Freiheit, Rechte, das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit, Mehrheitsbeschluss und Rechtsstaatlichkeit**. Das siebente Kapitel ist der Frage der **Zivilgesellschaft** gewidmet, die in unserer Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt und neue Fragen zum Ausmaß einer angebrachten Beteiligung der Bürger am demokratischen Regime aufwirft.

Die einzelnen Kapitel beginnen mit einer **theoretischen Abhandlung**, die jeweils auf die unterschiedlichen Bedeutungen der Grundbegriffe eingeht, gefolgt von mehreren **erlebnisorientierten Übungen**. Anhand dieser Übungen klären die Teilnehmenden ihre emotionalen und intellektuellen Einstellungen zu den verschiedenen Bedeutungen der besprochenen Begriffe und der Konsequen-

zen, die diese für das eigene und das Leben ihrer Mitmenschen haben. Im Workshop werden sie zu aktiven Teilhabenden bei Entscheidungsprozessen und der Erarbeitung einer ihrer Meinung nach geeigneten Demokratieform.

Die Workshops in diesem Buch basieren auf einer vom Adam-Institut entwickelten Methode namens »**Umwandlung eines Konflikts zum Dilemma**«. Diese Methode wird im Weiteren präsentiert und erläutert werden. Theoretische Abhandlungen und angebotene Übungen richten sich an Kursteilnehmende aus Schulen und außerschulischen Einrichtungen, an Vertreterinnen des öffentlichen Lebens sowie an Sozialarbeiterinnen, an Beschäftigte von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und ganz allgemein an Personen, die an gesellschaftspolitischen Fragen interessiert sind und sich über den Diskurs zum demokratischen System Gedanken machen.

Die Workshops sind im Verlauf von über zehn Jahren vom pädagogisch-pluralistischen Team des Adam-Instituts verfasst worden, das sich mit Demokratieerziehung in Israel wie auch in anderen Ländern (Bosnien, Deutschland, Polen, Palästinensische Behörde u. a.) befasst. Die reiche Erfahrung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts beim Einsatz des Programms an vielen Orten ermöglichte es den Verfassern, den Umgang und die Auseinandersetzung unterschiedlicher Gruppen mit den Themen des Buches zu prüfen und die in den Workshops aufgeworfenen Fragen auf die verschiedenen Personengruppen zuzuschneiden.

Wir hoffen, dass der Umgang mit dem Buch und die Nutzung der Workshops Leserinnen und Leser und Teilnehmende zu einer demokratisch orientierten pädagogischen Gruppe werden lassen, die einen fruchtbaren Dialog über den Charakter einer geeigneten Gesellschaftsform führt. Die Leserinnen und Leser sollen das Buch für die Erstellung und Konsolidierung eines Demokratieformells nutzen, das alle gesellschaftlichen Gruppierungen berücksichtigt und respektiert, ohne sie aufgrund von Religion, Rasse, Geschlecht, Nationalität oder Kultur zu diskriminieren.

Die Seminare des Adam Institute for Democracy and Peace und ihre pädagogischen Prozesse

Hauptanliegen der pädagogischen Prozesse in den Seminaren des Adam-Instituts ist eine aktive Anerkennung des gleichwertigen Rechts eines jeden auf Freiheit. Aus der Respektierung des gleichwertigen Rechts eines jeden auf Freiheit leitet sich die Gleichwertigkeit eines jeden Menschen ab. Mitmenschen sind nicht nur Mittel zur Erreichung unserer Ziele, sondern autonome Wesen mit ureigenen Wünschen und legitimen Zielen (philosophisch ausgedrückt sind Mitmenschen Subjekte statt Objekte). Demokratische Einrichtungen sind das Instrument bei der Realisierung dieses zentralen Ziels und sollten entlang ihres Beitrags zur Erreichung dieses Ziels geprüft und kritisiert werden.

Die pädagogischen Prozesse der Übungen wollen darüber hinaus zu Toleranz, Rationalität und Kreativität erziehen, die die Realisierung des gleichwertigen Rechts eines jeden auf Freiheit bedingen, aber auch davon losgelöst von Bedeutung sind.

Toleranz meint das Recht des anderen, eigenständig zu denken und zu handeln, den anderen akzeptieren zu können, insbesondere wenn dessen Gedanken und Taten nicht den eigenen entsprechen. Rationalität bedeutet, allgemeine Positionen und insbesondere unsere eigenen Haltungen einer kritischen Prüfung unterziehen zu können. Beide Begriffe stehen einander nahe: In beiden Fällen gilt es, eine Position zu akzeptieren, mit der wir nicht einverstanden sind, und die eigene zurückzustellen.

Toleranz verlangt von uns, die Andersartigkeit unseres Gegenübers trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten zu akzeptieren. Rationalität soll uns davon abbringen, eigene Positionen für selbstverständlich hinzunehmen. Zur Prüfung umstrittener Sachverhalte stehen uns Überzeugungskraft

und die Möglichkeit der Wahl zur Verfügung, was es äußerst schwierig macht, die Position unseres Gegenübers zu akzeptieren und eigene Ansichten kritisch zu hinterfragen.

Darüber hinaus führt der Entscheidungszwang zu einer Verwirrung zwischen den Dingen, die wir prinzipiell, und anderen, die wir weniger scharf ablehnen. So sind wir beispielsweise gegen Mord und für das Recht auf Leben. So wie die eine Haltung angemessen ist, gilt die andere als unangemessen. Diese Ansicht und diejenigen, die sie vertreten, sind zu verurteilen. Doch wenn es beispielsweise um Meinungsfreiheit versus persönliche Sicherheit geht, befinden wir uns in einer völlig anderen Situation. In diesem Fall sind beide Rechte wichtig und sollten uneingeschränkt durchgesetzt werden. Das Problem entsteht, sobald wir uns für das eine zuungunsten des anderen Rechts entscheiden. Oftmals tendieren wir dann dazu, das Recht, auf das wir verzichtet haben, negativ zu bewerten und denjenigen, die es vertreten, feindlich gesinnt zu sein. Aufgrund des Entscheidungszwangs müssen wir uns in bestimmten Situationen für eine der Alternativen entscheiden, was unsere Toleranz gegenüber unseren Mitmenschen einschränkt und dazu führt, dass wir in unserem Bewusstsein andere, ebenfalls erstrebenswerte, wichtige Alternativen zurückweisen.

Der vom Adam-Institut eingeleitete pädagogische Prozess soll das Bewusstsein für eine Differenzierung zwischen negativen und positiven Alternativen, deren Durchsetzung wir zunächst ablehnen, schärfen. Im Verlauf dieses Prozesses wird »wieder eine Verbindung zwischen uns und geeigneten anderen Alternativen hergestellt«, was eng mit dem Prozess verknüpft ist, die Rechte anderer akzeptieren zu können, selbst wenn sie unseren eigenen Positionen widersprechen. Sobald wir begreifen, dass die vom anderen vorgeschlagene Alternative nicht an sich negativ ist und wir ihr nur aufgrund der Tatsache, uns entscheiden zu müssen, einen negativen Wert beimessen, begeben wir uns von einer durch Feindschaft und Konkurrenz bestimmten Situation hin zu einer Partnerschaft und gemeinsamen Suche nach einer Lösung. Die angestrebte Lösung soll die Notwendigkeit des Entscheidungszwangs aufheben. Die pädagogischen Übungen des Adam-Instituts befähigen zur Differenzierung zwischen mehreren Alternativen (zur Wahl zwischen Gut und Böse oder zur Entscheidung für eine von zwei angemessenen Alternativen) und fördern eine neue Einstellung zu Alternativsituationen der zweiten Art.

Die oben beschriebenen Umstände, die zur Entwicklung von Intoleranz und gewissen Schwierigkeiten führen, werden aufgegriffen, um bei den Teilnehmenden die Akzeptanz dafür zu wecken, dass ein jeder Mensch die gleichen Rechte hat. In den Übungen des Adam-Instituts lernen die Teilnehmenden die Opposition zu sich selbst. Ihnen wird vermittelt, dass es Situationen gibt, in denen die Alternative, der sie sich widersetzen, ebenfalls von Bedeutung ist, die sie selbst genau wie ihre »Konkurrenten« realisieren wollen. (Eine solche Einsicht setzt allerdings die Fähigkeit voraus, die Ansichten von Opponenten und deren Rechte anerkennen zu können.) Die Seminarteilnehmenden lernen, »die Hürde des Entscheidungszwangs zu überkommen«. Gewisse Alternativvorschläge können neue Situationen schaffen, was die Notwendigkeit des Verzichts auf eine der Alternativen nicht länger voraussetzt. Sollten sich beide Rechte nicht gleichzeitig realisieren lassen und sollte eine Entscheidung zwischen dem einen oder anderen wichtigen Recht nicht vermeidbar sein, wird nach einer anderen fairen Lösung gesucht.

Die Hauptphasen des Prozesses (eine nähere Erläuterung folgt später):

1. **Klärung von Positionen der Teilnehmenden und Bewusstseinschaffung für die Konflikte unter den Seminarteilnehmenden.**
2. **Umwandlung des Konflikts zum Dilemma.** Innerhalb dieses Prozesses beziehen die Teilnehmenden aktive Opposition zu sich selbst (so identifizieren sie sich mit ihren Gegnern, prüfen eigene Positionen kritisch und finden die Pluspunkte in der Einstellung des Opponenten).

3. **Kreative Lösungen für Dilemmata bei Teilnehmenden.** Eine Prüfung kreativer Vorschläge als Lösungsmöglichkeiten untersucht, inwieweit diese möglichst viele individuelle Rechte und Gruppenrechte berücksichtigen und ob sie zur Beilegung der Konflikte beitragen, die sich in der ersten Phase unter den Teilnehmenden der Gruppe angebahnt haben.

Erste Phase: Klärung von Positionen der Teilnehmenden und Bewusstseins-schaffung für Konflikte unter den Teilnehmenden

Das Ausbleiben von Gruppenkonflikten kann auf gegenseitigen Respekt und die Wahrung der Rechte anderer Teilnehmenden zurückzuführen sein oder auf eine anhaltende Unterdrückung hindeuten, was dazu führen könnte, dass schwache Gruppenmitglieder ihre Wünsche und Rechte weniger äußern. Manchmal ist die Unterdrückung so stark, dass nicht einmal ein Bewusstsein für andersgeartete Wünsche besteht, von deren möglicher Realisierung ganz zu schweigen.

Der moderierte pädagogische Prozess in den Seminaren des Adam-Instituts leitet den Übergang von fehlendem Bewusstsein für Rechte hin zum Kampf für diese Rechte, dem Verständnis für die Komplexität des Konflikts bis zum Aufzeigen möglicher Lösungen ein, die die Rechte aller Beteiligten respektieren.

In der ersten Phase des Seminars wird eine strukturierte Übung durchgeführt, während derer sich die Teilnehmenden zu einem umstrittenen Thema aus dem Bereich der Demokratieerziehung äußern. So werden sie beispielsweise um die Prüfung der Frage gebeten, ob die Namen von verdächtigen Straftätern in den Medien veröffentlicht werden sollen. Beim Zusammentreffen mit Vertretern einer anderen Meinung haben sie das Gefühl, die eigene Meinung sich selbst gegenüber rechtfertigen zu müssen, weshalb jene anfangen, die anderen von der Richtigkeit ihrer Position zu überzeugen. Sie beginnen den Überzeugungsprozess vor einer überlegten Klärung der eigenen Position und der Position der Anderen. Und Überzeugungsversuche werfen natürlicherweise häufig Konflikte auf.

Überzeugungsprozesse bringen neben Vorteilen auch viele Nachteile mit sich. Der Wunsch, andere zu überzeugen, führt zur Suche nach Argumenten, um die eigene Position zu rechtfertigen. Man versucht, die persönlich jeweils günstigsten Aspekte der Debatte zu unterstreichen, was bei weiterem Abwägen zu einem späteren Zeitpunkt von Nutzen sein kann.

Eine große Bedeutung hat in dieser Phase, in der die Diskussionsteilnehmenden einander überzeugen wollen, die richtige Moderation. So ist es durchaus denkbar, dass Meinungen von Teilnehmenden Legitimation erhalten, die zuvor keine Möglichkeit hatten, ihre Ansichten zu äußern. Zu diesem Zeitpunkt fällt es den Teilnehmenden noch schwer, Gegenpositionen zuzuhören. Sie geraten jedoch in die – manchmal für sie neue – Situation, dass sie von einer höheren Instanz (der Übungsleitung) auch als die »Schwachen« in der Gruppe ihre Ansichten legitimiert bekommen.

Die Konfliktphase hilft den Teilnehmenden, schwierige und feindselige Gefühle auszudrücken. Sie ermöglicht es ihnen, den eigenen gedanklichen Rahmen zu verstehen. Bei richtiger Moderation, in der die Teilnehmenden die Grundhaltungen ihrer Positionen darlegen, lässt sich später die Fähigkeit erzielen, die Komplexität der Situation zu begreifen.

Die wichtigsten Punkte der ersten Phase:

- Die Teilnehmenden diskutieren über eine umstrittene Frage zum Thema Demokratie.
- Die Teilnehmenden beginnen, sich gegenseitig zu überzeugen; es kommt zu einem Konflikt in einer bestimmten Frage.

- Die Übungsleitung ermöglicht es den Teilnehmenden, ihre Positionen darzulegen; sie achtet darauf, dass sich die Teilnehmenden alle gleichermaßen an der Diskussion beteiligen können, verlangt von ihnen jedoch nicht, sich in ihrer Ausdrucksweise zu zügeln (mit Ausnahme von Extremfällen). Die Artikulation ihrer Gefühle zu diesem Zeitpunkt ermöglicht es ihnen später, die Dinge noch einmal ruhig zu überdenken.
- Die Übungsleitung lässt die sozialen Prozesse in der Gruppe fast ohne Intervention zu, um sie als Arbeitsmaterialien zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal aufzugreifen.
- Die Übungsleitung hilft der Gruppe bei der Formulierung strittig diskutierter Positionen.
- Die Übungsleitung zeigt der Gruppe die Ergebnisse der Diskussion auf, in der die Teilnehmenden versuchten, einander gegenseitig zu überzeugen. Zusammen mit den Teilnehmenden prüft sie eine Veränderung ihrer Meinungen und ob sie nun imstande sind, die Schwachpunkte der eigenen und die Vorteile der Meinung der anderen zu sehen. Auf diese Weise gelangen die Teilnehmenden zu der Erkenntnis, dass eine Konsolidierung ihrer Beziehungen um den Konflikt herum es ihnen nicht ermöglicht, den Schwachpunkt der eigenen Position oder die Möglichkeit geeigneter Lösungen für den Konflikt mit den anderen zu sehen. Diese Ziele werden mithilfe der beiden nächsten Phasen erreicht.

Zweite Phase: Vom Konflikt zum Dilemma

Bei der Umwandlung eines Konflikts zum Dilemma wird ein Konflikt zwischen zwei Personen (oder zwei Gruppen), die beispielsweise in Bezug auf Menschenrechte unterschiedlicher Meinung sind, zu einem inneren Konflikt zwischen der Person und sich selbst. Danach wird der innere Konflikt zu einer emotionalen und gedanklichen Situation, die sich zu beiden strittigen Positionen wohlwollend äußert oder diese zurückweist. Die wohlwollende Haltung, die sich gegenüber beiden Positionen entwickelt, erschwert es den Teilnehmenden, eine bevorzugte Position auszuwählen, und weckt bei ihnen den Wunsch nach einem Weg, der beide Positionen nebeneinander bestehen lässt.

Bei der graduellen Umwandlung eines Konflikts zum Dilemma schafft die Übungsleitung Situationen, in denen die Teilnehmenden zu echten Gegnern ihrer selbst werden (im Gegensatz zur Schein-Opposition bei Rollenspielen). Wenn die Teilnehmenden zu wahren Gegnern ihrer selbst werden, sehen sie das besprochene Thema und auch die anderen Teilnehmenden, mit denen sie im Streit lagen, in neuem Licht. Die Sympathie, die sie nun der Position gegenüber aufbringen, der sie zuvor widersprachen, hilft ihnen bei der Suche nach einer ganz neuen Lösung des Konflikts.

Die Umwandlung eines Konflikts zum Dilemma ist ein pädagogisches Instrument, das Toleranz und Akzeptanz für die Rechte anderer fördern soll. Gleichzeitig muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass dieses wie jedes andere pädagogische Mittel auch auf bestimmte Situationen beschränkt ist. Seine Bedeutung kommt vor allem in Situationen zum Tragen, in denen der Grund für fehlende Toleranz in Konfliktsituationen liegt, die eine Entscheidung zwischen zwei angemessenen Alternativen (meist zwischen zwei unvereinbaren Ansprüchen) verlangen und in denen sich die Debatte darum dreht, auf welche der Alternativen verzichtet werden sollte. In Situationen, in denen es um einen Konflikt zwischen eindeutig negativen und eindeutig positiven Positionen geht, sollten Toleranz und der Respekt für Rechte mit anderen Mitteln vorangetrieben werden. (So sollte beispielsweise kein Dilemma zwischen rassistischer und demokratischer Haltung geschaffen werden.)

Ziele der Umwandlung eines Konflikts zum Dilemma:

1. Es sollte ein möglichst komplexes Verständnis für die Differenzen und unterschiedlichen Positionen geschaffen werden. (Die Teilnehmenden können das Thema aus neuen Perspektiven beleuchten, die nicht durch die eigene Position, wie sie sie in der anfänglichen Diskussion vertreten haben, eingeschränkt ist.)
2. Die Akzeptanz für das Recht anderer auf Freiheit soll stärker werden. (Die Teilnehmenden akzeptieren die Rechte ihrer Mitmenschen, wenn sie verstehen, dass sie nicht gegen die Rechte an sich sind, sondern ihnen gegenüber nur deshalb feindlich gesinnt sind, weil sie sich für eines der Rechte entscheiden mussten.)
3. Es soll nach Lösungen gesucht werden, die die Rechte möglichst vieler Parteien berücksichtigen.

Wie wird ein Konflikt zum Dilemma?

Konflikte lassen sich auf viele unterschiedliche Weisen in Dilemmata verwandeln. Anhand einiger Beispiele soll das Grundprinzip hierfür aufgezeigt werden:

A. Prozess und Inhalt treffen aufeinander

Gegenstand sämtlicher Seminare des Adam-Instituts sind Themen aus dem Bereich der Erziehung zur Demokratie. Im ersten Teil des Seminars setzen sich die Teilnehmenden mit zentralen Demokratiebegriffen auseinander. Im zweiten Teil führt die Übungsleitung nach einer erlebnis- oder gedanklich orientierten Übung ein Gespräch mit den Mitgliedern der Gruppe über ein umstrittenes Thema aus dem Bereich der Demokratie. Dabei beziehen die Teilnehmenden des Seminars entweder verbal oder behavioristisch Stellung.

Die Umwandlung von einem Konflikt zum Dilemma basiert innerhalb der Seminare des Adam-Instituts auf dem Zusammentreffen von Gruppenprozess und Lerninhalt. Die Übungsleitung muss lernen, auf Verhaltensweisen in der Gruppe zu verweisen, die einen Bezug zum anstehenden Thema haben, um diese für die Umwandlung des Konflikts zum Dilemma zu nutzen.

B. Abstrakte Prinzipien treffen auf spezifischen Sachverhalt

Konflikte lassen sich auch in Dilemmata verwandeln, indem die Grundsatzhaltungen von Teilnehmenden ihren artikulierten Positionen gegenübergestellt werden. Das geschieht dadurch, dass ein konkretes Beispiel für die Realisierung dieser Grundeinstellung aus ihrem Leben angeführt wird.

Spezifische Beispiele für die Realisierung abstrakter Grundprinzipien werden die Entschlossenheit in dem Teil der Diskussion, der grundsätzlicher Natur ist, reduzieren. Hier, wie bei anderen Arten der Umwandlung vom Konflikt zum Dilemma, hält die Übungsleitung den Teilnehmenden nicht moralisierend vor, in ihren Positionen inkonsequent zu sein. Sie wird ihre Rolle vielmehr nutzen, um das Verständnis für die Komplexität der Situation zu stärken. Zusammen mit den Teilnehmenden wird sie versuchen zu prüfen, welche Rechte sie beim Vortragen ihrer Meinung verteidigen. Auch in diesem Fall nutzt die Übungsleitung interne Widersprüche, die sich in den Meinungen von Teilnehmenden und Rezeptoren ergeben, um deren Interaktion zu verändern und sie zur Suche nach neuen Lösungen in der strittigen Frage zu motivieren.

C. Interessenkonflikte zwischen den Teilnehmern und sich selbst

Die Übungsleitung führt Beispiele für Situationen an, bei denen Menschen in Doppelrollen sind, die zu Interessenskonflikten führen. Allerdings muss der besprochene Interessenkonflikt für die thematische Debatte des Seminars von Relevanz sein. Die Übungsleitung sieht im Interessenkonflikt den

Schlüssel für rationales Abwägen (im Gegensatz zum sonst üblichen »demokratischen« Denken). Der Interessenkonflikt ermöglicht es dem einzelnen Diskussionsteilnehmenden, die Dinge aus unterschiedlichen und gegensätzlichen Perspektiven zu betrachten.

Zentrale Punkte der zweiten Phase:

- Die Übungsleitung spricht ein umstrittenes Thema aus dem Bereich der Erziehung zur Demokratie an.
- Die Übungsleitung ermöglicht es den Teilnehmenden, ihre Meinungsverschiedenheiten zum jeweiligen Thema zu artikulieren.
- Die Übungsleitung thematisiert Fragen, die die Teilnehmenden in einen Interessenkonflikt mit sich selbst bringen.
- Die Übungsleitung fordert die Teilnehmenden auf, sich auf authentische Art und Weise mit den widersprüchlichen Positionen innerhalb der eigenen Person auseinanderzusetzen. Sie sollen sich emotional und intellektuell mit diesen Positionen verbinden können.
- Die Übungsleitung verweist auf die Veränderungen, die sich während der Konfliktphase bei den Positionen der Teilnehmenden ergaben, und weist auf die Ähnlichkeiten ihrer Argumentationsweise hin, nachdem der Konflikt in ein Dilemma umgewandelt wurde.
- Die Übungsleitung erinnert an die Rechte, die die Verfechter gegensätzlicher Positionen ursprünglich wahren wollten, und spricht mit den Teilnehmenden über mögliche neue Wege für eine gemeinsame gleichzeitige Existenz verschiedener Rechte.
- Dabei ist es wichtig, dass die Teilnehmenden begreifen, dass sie und ihre Opponenten auf die Realisierung von ihnen wichtigen Rechten verzichten, wenn sie nicht nach neuen Lösungen suchen.

Dritte Phase: Methoden der Konfliktlösung als kreative Lösung für Dilemmata

Folgende Fragestellungen bedürfen einer näheren Klärung:

- Wie lassen sich Methoden zur Konfliktlösung für den Umgang mit den Dilemmata in der Gruppe nutzen?
- Wie lassen sich diese Lösungen bei der Aufhebung des Konflikts einsetzen, der in der ersten Phase des Seminars entstand?

Die Seminare des Adam-Instituts sind pädagogisch auf eine verstärkte Akzeptanz des Rechts eines jeden auf Freiheit ausgerichtet. Jeder Einzelne soll sich selbst und seine Mitmenschen als gleichwertig betrachten und für die Rechte beider Seiten die gleiche Aufmerksamkeit aufbringen.

Der Umwandlungsprozess vom Konflikt zum Dilemma soll es den Teilnehmenden erschweren, bestimmte Rechte bei mehreren legitimen Rechten vorzuziehen, wenn diese miteinander kollidieren. Dabei ist es wichtig, eine Situation zu schaffen, in der nur schwer zwischen adäquaten Alternativen entschieden werden kann. Bei richtiger Moderation kommt so unter den Teilnehmenden der Wunsch auf, sämtliche Alternativen beizubehalten (sowohl das Recht, das uns in der Konfliktphase das wichtigere erschien, wie auch das Recht, das unserem Opponenten für wichtig erschien).

Nachdem es uns gelungen ist, bei den Teilnehmenden den Wunsch zu wecken, beide Rechte durchsetzen zu wollen, müssen wir ihnen die Instrumente in die Hand geben, die es ihnen erlauben, die Umstände zu schaffen, unter denen beide Rechte nebeneinander existieren können. Heute international übliche Methoden der Konfliktlösung könnten ein solches Instrumente-Reservoir darstellen.

Das folgende Beispiel, das sich mit der Gleichstellung der Geschlechter befasst, veranschaulicht diesen Gedanken:

Viele Frauen müssen entscheiden, ob sie sich der Erziehung ihrer Kinder oder ihrer Karriere widmen sollen. Sie müssen abwägen, was für sie das Richtige ist. Sie fühlen sich frei, wenn sie die Möglichkeit haben, zwischen zwei Alternativen zu entscheiden, oder wenn ihnen die Entscheidung inhaltlich nicht von ihren Ehemännern oder anderen vorgegeben wird. Doch trifft eigentlich genau das Gegenteil zu: Die Notwendigkeit einer Entscheidung macht deutlich, wie unfrei sie sind – und zwar aus mehreren Gründen: Könnten sie beides, Karriere und Kindererziehung, miteinander vereinbaren, wären sie freier. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass es in unserer Gesellschaft Gruppierungen gibt, die nicht zwischen derartigen Alternativen entscheiden müssen (im Fall dieses Beispiels: die Gruppe der Männer). Daraus leitet sich ab, dass eine Entscheidung zwischen den Alternativen nicht die einzige Möglichkeit darstellt. Die Tatsache, dass Frauen zwischen Alternativen entscheiden müssen, belegt weniger, dass sie frei sind, sondern zeugt eher von gesellschaftlicher Ungleichheit zwischen Frauen und Männern.

Pädagogisch ist der Versuch, die Möglichkeit einer rationalen Entscheidung zwischen Alternativen innerhalb eines Seminars, in dem jeweils die Vor- und Nachteile der einzelnen Positionen genannt werden, herzustellen, äußerst problematisch. Um die Gleichstellung von Frauen und Männern zu unterstützen, wäre es wichtiger, dass Frauen darauf bestehen, nicht zwischen den Alternativen entscheiden zu müssen. Sie sollten vielmehr nach persönlichen und gesellschaftlichen Wegen suchen, um es ihnen wie den Männern zu ermöglichen, beide Möglichkeiten auszuschöpfen. Hier geht es nicht um eine Entscheidung, sondern um gesellschaftliche Kreativität, um den Entscheidungszwang aufzuheben (beispielsweise ein erzieherischer Rahmen wie Kindertagesstätten, in denen die Kinder gut betreut werden und der es Frauen und Männern ermöglicht, ihren beruflichen Werdegang weiterzuerfolgen).

Im Fall dieses Beispiels wird die Diskussion im ersten Abschnitt zwischen Frauen geführt, die sich eher um die Erziehung ihrer Kinder kümmern wollen, und denen, die ihre Karriere im Auge haben.

In der zweiten Phase, nach Abschluss des Umwandlungsprozesses vom Konflikt zum Dilemma, können die Frauen einräumen, dass sie gern beide Alternativen wahrgenommen hätten, wenn diese nicht miteinander kollidiert hätten. Es bleibt die Frage, wie sich der Konflikt zwischen den Möglichkeiten – und damit auch die Differenz zwischen den Teilnehmenden – aufheben lässt. Denkbar wären politische Aktivitäten, um gute Kindertagesstätten bis in die Nachmittagsstunden zu erhalten.

Als Nächstes versuchen wir zu klären, wie wir zu dieser Lösung gekommen sind und wie dieser Denkansatz in ähnlichen Situationen mit einander ausschließenden Rechten anzuwenden ist. Neben den üblichen Formen, im Alltagsleben mit Konflikten umzugehen – Unterdrückung, Verzicht und Kompromiss – werden überall auf der Welt neue, andere Methoden entwickelt. Um den Beitrag dieser Methoden bei der Erreichung des Ziels der Durchsetzung des Rechts eines jeden auf Freiheit zu bewerten, müssen zunächst einmal ihre Grenzen verstanden werden. Sämtliche Arten der Bewältigung von zuvor erwähnten Konflikten widersprechen logisch dem gleichen Recht eines jeden auf Freiheit:

- **Unterdrückung** – widerspricht Prinzipien wie Gleichstellung und Freiheit.
- **Verzicht** – unterscheidet sich von der Unterdrückung, da der Verzichtende aus freiem Willen handelt; doch auch bei Verzicht wird die Freiheit und manchmal auch die Gleichstellung beschnitten.
- **Kompromisse** widersprechen dem Gleichheitsprinzip nicht, doch wird die Freiheit der kompromissbereiten Parteien mit Sicherheit eingeschränkt.

Sämtliche zuvor angeführten Wege basieren auf einer gemeinsamen Annahme: Eine uneingeschränkte Durchsetzung der eigenen Wünsche ist nicht möglich. Eine solche Grundposition, selbst

wenn sie in gewisser Weise gerechtfertigt sein mag, ist höchst problematisch, weil sie dazu führt, dass nicht einmal der Versuch unternommen wird, nach einer solchen Lösung zu suchen. Und weil gar nicht erst nach einer solchen Lösung gesucht wird, kann sie auch nicht gefunden werden.

Oft werden übliche Methoden der Konfliktlösung (Unterdrückung, Kompromiss und Verzicht) vom pädagogischen **Mittel** zum **Ziel**. Pädagoginnen und Pädagogen prüfen nicht, wann welche Mittel eingesetzt werden sollten, wann sie eine auf Gleichstellung beruhende Freiheit fördern und wann sie diese hinauszögern. Oftmals werden Mittel empfohlen, als handele es sich um losgelöste Werte. (Hier könnte zynisch angemerkt werden, dass manchmal auch in der Frage, ob man schwanger werden sollte oder nicht, zu einem Kompromiss geraten wird, als gäbe es die Option, »halb« schwanger zu sein.)

Hieraus ergibt sich, dass wir nicht auf übliche Methoden der Konfliktlösung zurückgreifen, sondern neue, kreative Methoden prüfen sollten, die eine allumfassende Berücksichtigung der Bedürfnisse sämtlicher Konfliktparteien anstreben. Erst wenn eine solche Lösung nicht gefunden wird, sollte zu Kompromiss, Verzicht und Unterdrückung gegriffen werden.

Abschließend sei betont, dass in den Seminaren des Adam-Instituts Methoden zur Konfliktlösung vor allem gelehrt werden, um legitime, aber scheinbar unvereinbare Wünsche und Rechte gleichzeitig durchzusetzen. Nur wenn sich diese Möglichkeit nicht realisieren lässt, wird den Teilnehmenden geraten, alternative Wege einzuschlagen.³

Didaktische Anleitung

Die Ziele dieses Bildungskonzepts:

- Den Teilnehmenden werden existierende Demokratieformen vermittelt. Sie lernen die Bedeutung der Grundbegriffe unterschiedlicher Demokratieformen kennen: Was ist eine liberal-neutrale Demokratie, eine liberal-wertorientierte Demokratie, was ist Sozialdemokratie, was bedeutet sozialistische Demokratie, nationale Demokratie, multikulturelle Demokratie, feministische Demokratie und was meinen Begriffe wie Gleichstellung, Freiheit, Rechte und Werte für all diese Demokratieformen?
- Die Teilnehmenden erfahren die demokratischen Prozesse, die die einzelnen Demokratieformen charakterisieren, innerhalb der Gruppe.
- Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, die Komplexität der behandelten Demokratieformen zu erschließen.
- Die Teilnehmenden und die Übungsleitung werden in einen Prozess eingebunden, innerhalb dessen sie sich die Demokratie erdenken, die am besten zu der Zeit und dem Ort passt, in der und an dem sie leben.

Um die Umsetzung dieses Ziels zu ermöglichen, hat die Übungsleitung den geeigneten Arbeitsrahmen zu wählen. Sie muss den pädagogischen Prozess verstehen, der sich für Seminare dieser Art anbietet, und sich darüber klar werden, welche Art von Dialog zwischen Prozess und Begriffen entstehen soll. Methodisch und pädagogisch stützt sich dieses Buch auf die pädagogischen Prozesse der Seminare des Adam-Instituts, die auf den vorherigen Seiten dargestellt wurden.

³ Über Methoden zur Konfliktlösung und den Umgang mit unvereinbaren Rechten, die vom Adam-Institut entwickelt und gesammelt wurden, wird ausführlich in Uki Maroshek-Klarmans Buch »Erziehung zu Frieden unter Gleichgestellten: ohne Kompromiss und Verzicht«, 1995 informiert.

Im Folgenden werden die Möglichkeiten erläutert, die der Übungsleitung in den einzelnen Bereichen zur Verfügung stehen: **Planung des Lernprogramms, Art der Übungen und Moderationsformen.**

Planung von Seminaren

Die Übungsleitung, die den Arbeitsplan erstellt, kann eine der drei folgenden Möglichkeiten wählen:

1. Möglichkeit: Studium sämtlicher Kapitel – Gesamtprogramm

Demokratische Grundprinzipien können anhand sämtlicher Kapitel im Rahmen eines allgemeinen Programms vermittelt werden. Statt des gesamten Programms können aber auch zwei Übungen aus jedem Kapitel ausgewählt werden, die jeweils ein demokratisches Grundprinzip veranschaulichen. Bei dieser Variante werden die Themen in der Reihenfolge, in der sie in diesem Buch erscheinen, behandelt.

2. Möglichkeit: Studium eines Kapitels

Dieser Kurs konzentriert sich auf einen demokratischen Grundbegriff wie **Gleichstellung, Rechte, Freiheit** etc. Bei dieser Variante entscheidet die Übungsleitung, welches Kapitel sich für das gewünschte Thema und die geplanten Übungen eignet.

3. Möglichkeit: Studium einer Demokratieform

Diese Variante beschäftigt sich ausführlich mit einer Demokratieform. Dazu sollten sämtliche Übungen mit Bezug zur ausgewählten Demokratieform aus dem jeweiligen Kapitel herangezogen werden – siehe Anhang des Buches »**Übungen nach Demokratieformen**«. Sollten sich die Übungsleitung und die Gruppe beispielsweise für die multikulturelle Demokratie entscheiden, suchen sie sich die Übungen aus den verschiedenen Kapiteln, die einen Bezug zu dieser Demokratieform haben.

Den Übungsleitungen wird geraten, sämtliche theoretischen Begleitartikel zu lesen. Sollte dies aus Zeitgründen nicht möglich sein, wird empfohlen, die Artikel auszuwählen, die einen Bezug zur ausgewählten Demokratieform haben. Dies wird jeweils im Abschnitt »Hintergrundmaterialien für die Übungsleitung« im Anschluss an die einzelnen Übungen ausgeführt.

Der Aufbau dieses Buches stellt ganz bewusst einen Bezug zwischen den einzelnen Komponenten her. Deshalb ist die Reihenfolge der Kapitel und der in ihnen behandelten Themen von Bedeutung. Jede der Möglichkeiten hat ihre eigene logische Ordnung; die Übungsleitung sollte das Studienprogramm entlang der Teilnehmerbedürfnisse und entsprechend der Zeit, die für jede der vorgeschlagenen Möglichkeiten benötigt wird, planen.

Art der Übungen

Die angebotenen Übungen werden im Rahmen moderierter Seminare durchgeführt, die theoretisches Studium mit erfahrungsorientierten Gruppenprozessen verbinden. Zu den Übungen gehören Aktivitäten und Spiele als Grundlage einer strukturierten Diskussion über einen der Grundbegriffe des demokratischen Gedankens.

Teilnehmerzahl und Aufteilung in Gruppen

Um die Ziele der Übungen zu erreichen (sämtliche Teilnehmenden sollten die Möglichkeit erhalten, sich gleichwertig einzubringen; Prüfung von Gruppenprozessen mit Bezug zu den behandelten Themen sowie gleiche Beteiligung am Schaffungs- und Lernprozess), sollte die Zahl der Teilnehmenden

bei **nicht mehr als zwanzig** liegen. Bei Gruppen mit über zwanzig Teilnehmenden sollte überlegt werden, diese in zwei moderierte Gruppen aufzuteilen.

Zu Beginn und zum Ende der Übungen sitzen die Teilnehmenden immer in einem Kreis (»Plenum«). Bei vielen Aktivitäten wird in Kleingruppen oder zu zweit gearbeitet: Diese Form der Interaktion ermöglicht den Teilnehmenden persönliches Erleben, was die Dilemmata widerspiegelt, die im Gruppenprozess zum Ausdruck kommen. Die Arbeit in Kleingruppen oder zu zweit lädt zu einem Gespräch über den gemeinsamen Arbeitsprozess ein und trägt zu einem besseren Verständnis und einer besseren Differenzierung der behandelten Begriffe bei.

Übungsdauer

Meist sind die Übungen in 90-minütige Einheiten (Doppelstunde) unterteilt. Gleichzeitig raten wir, die Dauer der Übung unter Berücksichtigung des Konzentrationsvermögens der Teilnehmenden entweder zu kürzen oder zu verlängern. Wenn die Übungsleitung weniger Zeit zur Verfügung hat oder wenn die Zusammensetzung der Gruppe keine langen Gespräche zulässt, kann auf andere, unterschiedliche Formen zurückgegriffen werden:

- ein »Warming up« vor der Übung
- Zusammenfassung der Übung durch ein Pausenspiel
- Verkürzung der Unterrichtseinheit auf 45 Minuten
- Erstellung eines anderen Zeitplans, der örtliche Gegebenheiten berücksichtigt

Übungsmaterialien

Für die Übungen werden unterschiedliche Materialien benötigt (fotokopierte Texte, Begleittexte, Papier, Schreibutensilien, Karteikarten, Flipchart-Bögen etc.), die die Übungsleitung vorbereiten muss.

Aufbau der Übungen

Die meisten Übungen lassen sich in vier Phasen unterteilen:

- a) **Kurzes einführendes Gespräch**, in dem das behandelte Thema und die Ziele der Übung vorgestellt werden (eine Liste der Zielsetzungen geht jeder Übung im Abschnitt »Ziele« voraus).
- b) **Erlebnisorientierte Übungen** (Denkaufgaben für einzelne Teilnehmende der Gesamtgruppe; das Lesen von Texten; Spiel; kreative Tätigkeiten u. a.) zur Aufarbeitung des behandelten Themas. Diese Übungen werden von Einzelpersonen, Kleingruppen oder der Gesamtgruppe durchgeführt. Sie ermöglichen es den Teilnehmenden, ihre Haltung zu den verschiedenen Themen auszudrücken (jede Übung wird im Abschnitt »Übungsablauf« näher ausgeführt).
- c) **Plenumsgespräch** – Der erlernte Stoff wird sämtlichen Teilnehmenden im Plenum vorgestellt. Vertreter der einzelnen Gruppen stellen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Die Übungsleitung klärt die besprochenen Themen und spricht weitere Fragen an, die sich aus dem behandelten Thema ableiten (die zu klärenden Fragen und Punkte stehen im Text zu jeder Übung im Abschnitt »Plenumsgespräch«).
- d) **Zusammenfassung** – Ziel der Zusammenfassung ist es, die Hauptpunkte der Übungen begrifflich zu erfassen, hervorzuheben, zentrale Fragen zu sammeln und die ungeklärten Fragen für den weiteren Verlauf der Diskussion vorzumerken. Die Zusammenfassung eines Kapitels oder einer Übung (im Abschnitt »Zusammenfassung«) muss sich auf die erlernten Inhalte und die Prozesse beziehen, die die Gruppe bis dahin durchlaufen hat. Moderationsvorschlag zur Struktur von Zusammenfassung und Begriffsaneignung:
 1. Die Übungsleitung bittet die Teilnehmenden um Prüfung der zentralen Lernthemen.
 2. Die Übungsleitung fasst mit den Teilnehmenden die neu erlernten Begriffe zusammen.
 3. Die Übungsleitung klärt die unterschiedlichen Positionen, die in den Übungen zum Ausdruck kamen, sowie die dort erlernten Theorien.

4. Die Übungsleitung prüft mit den Teilnehmenden, was sie über sich selbst, ihr Umfeld und ihre Gruppe in Bezug auf das Lernthema gelernt haben.
5. Die Übungsleitung versucht, die Gruppenprozesse während des Lernprozesses zu prüfen und zu sehen, welche Prozesse einen Bezug zum Lernstoff haben, anhand welcher Elemente der zentralen Anliegen der Übung gelernt werden können.

Moderationsformen

Moderationsanmerkungen im Text

Die methodischen Anmerkungen für die Übungsleitung basieren auf unseren praktischen Erfahrungen beim Einsatz der Übungen. Sie heben sich grafisch vom restlichen Text ab und sind deutlich erkennbar. Diese Anmerkungen geben Denkanstöße, zeigen mögliche Situationen auf und bündeln Prozesse, auf die während der Übung zu achten ist. Auf diese Anmerkungen sollte sowohl bei der Vorbereitung wie auch während des Seminars geachtet werden.

Zur Anleitung der Übungen

Wir raten Pädagoginnen, die dieses Programm nutzen wollen, zuvor an einer **Fortbildungsmaßnahme** teilzunehmen, während derer sie die pädagogischen Prozesse für Einzelpersonen und Gruppen mit Bezug zu den Lerninhalten erfahren und für sich klären, wie sie sich pädagogisch damit auseinandersetzen sollten.

Dabei ist es besonders wichtig, dass die Übungsleitung während der Übung sich selbst und den Teilnehmenden den Bezug zwischen Inhalt und Gruppenprozess deutlich macht. Die vom Adam-Institut entwickelte Methode zeigt, wie **Prozesse** und **Inhalte** miteinander verknüpft werden können (siehe »Verknüpfung von Prozess und Inhalt«, S. 17). Der pädagogische Prozess in der Arbeit mit den Teilnehmenden sollte, um wirkungsvoll zu sein, eine Übereinstimmung zwischen Lerninhalten und Moderationsform aufweisen. Die Beachtung folgender Empfehlungen wird dazu beitragen.

Vorbereitung auf die Moderation der Übungen

- Anpassung der Übungen an die unterschiedlichen Gruppen: Der Aufbau des Programms erlaubt seine Nutzung für Gruppen mit unterschiedlichen Merkmalen. Vor den Übungen sollte die Übungsleitung jedoch prüfen, ob sämtliche Übungen für die Zielgruppe geeignet sind.
- Abstimmung von Ideen, die in der Übung angewandt werden, mit der gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und pädagogischen Realität der Teilnehmenden.
- Die Einführungen zu den einzelnen Kapiteln sind Pflichtlektüre, um die Zusammenhänge der Übungen einzeln und als Gesamtheit zu verstehen.
- Die Übungsleitung sollte die Grundbegriffe, die einem Thema zugrunde liegen, bestens kennen. Dazu sollte sie neueste theoretische Texte sowie relevante Zeitungsartikel lesen. Viele Materialien sind heute im Internet zugänglich; hier sollte mit unterschiedlichen Suchmaschinen gearbeitet werden.

Im Verlauf des Moderationsprozesses

- Die Übungsleitung sollte sich die Ziele der Moderation unbedingt vor Augen führen und den Teilnehmenden das Thema der Übung unzweideutig vermitteln. Während der Übung sollte die Übungsleitung sich und/oder auf der Tafel zentrale Punkte notieren, die von den Teilnehmenden angesprochen wurden. Auf diese kann sie bei einer Zwischenbilanz und bei der Zusammenfassung der Lerneinheit zurückgreifen. Während der Zusammenfassung sollte auf die erlernten

Themen Bezug genommen werden. Die während der Übung erreichten Ziele und das, was die Teilnehmenden über sich selbst gelernt haben, sollten geprüft werden.

- Während der Diskussionen sollte darauf geachtet werden, dass alle Teilnehmenden die Möglichkeit haben, sich zu äußern, ohne aufgrund von Geschlecht, Wortgewandtheit oder des Grades der Provokation der vorgetragenen Ansichten zu unterscheiden.
- Die Übungsleitung sollte die eigene Moderationsweise prüfen und sich fragen: Welche Stimmen werden im Raum geäußert? Welche Stimmen werden nicht gehört und weshalb? Welche Stimmen erhalten Legitimation und welchen wird ihre Legitimation abgesprochen?
- Die Übungsleitung maßregelt diejenigen nicht, die ihrer Meinung nach intolerant sind. Sie bemüht sich nicht, die Teilnehmenden von der Richtigkeit der eigenen Meinung zu überzeugen. Sie sollte den Teilnehmenden helfen, ihre Positionen zu prüfen. Die Übungsleitung sollte ihre Rolle so verstehen, dass sie zusammen mit den Teilnehmenden auch ihre eigenen Ansichten prüft.
- Es liegt in der Verantwortung der Übungsleitung, den Respekt für sämtliche Teilnehmenden zu wahren. Sie müssen sich um diejenigen kümmern, die sich beeinträchtigt fühlen. Der Schutz der Betroffenen darf nicht durch Maßregelung derjenigen erfolgen, die andere verletzen, sondern in Bezug auf das behandelte Thema.
- Da die Teilnehmenden bei einigen Übungen aufgefordert sind, ihre eigenen Gefühle und Ansichten mitzuteilen, muss die Übungsleitung sich vergegenwärtigen, dass es sich hier nicht um Psychotherapie handelt. Die zum Ausdruck gebrachten Gefühle und gehörten Meinungen dienen als Material, das bei der Erschließung des besprochenen Themas hilft. Hier geht es aber nicht etwa um Material, das sich mit den individuellen Problemen des einen oder anderen Teilnehmenden in der Gruppe befasst.
- Die Übungsleitung sollte ein Gespür für das Interesse aller Teilnehmenden am Geschehen haben. Sollte sie das Gefühl haben, dass ein Teil der Teilnehmenden nicht am Geschehen interessiert ist, so sollte sie mit den Betroffenen zusammen den Grund dafür ermitteln. Auf diese Weise verdeutlicht sie den Teilnehmenden das demokratische Prinzip von der Akzeptanz des anderen.